

YFU magazin

Herbst 2016



Die USA im Wandel

**AUSTAUSCH-
TRÄUME
SCHENKEN:
JUGENDLICHEN EIN JAHR
IN DEUTSCHLAND
ERMÖGLICHEN**

**FÖRDERUNGEN DER
KREUZBERGER
KINDERSTIFTUNG**



Fokus

Die USA im Wandel

Seite 6|7



Neuigkeiten

Nachrichten | Gesellschaft | Interkulturelles
Seite 4|5



Austausch-Geschichten

Neues aus den YFU-Programmen
Seite 8|9



Alumni

Aktiv für YFU | Jahre später
Seite 10|11



Kooperationen

Kreuzberger Kinderstiftung: Bildungsgerechtigkeit im Jugendaustausch
Seite 12|13



YFU sagt Danke

Unterstützen | Spenden | Stipendien
Seite 14 bis 16



YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V.
Gemeinnütziger Verein | Träger der freien Jugendhilfe

Geschäftsstelle: Oberaltenallee 6 | 22081 Hamburg

Telefon & Fax: 040 22 70 02 -0 | -27

E-Mail & Internet: info@yfu.de | www.yfu.de

Spendenkonto: Commerzbank Hamburg
IBAN: DE 67 2008 0000 0908 0302 01
BIC: DRES DE FF 200

Redaktion: Isabel Nowack

Gestaltung: labor b | lele graphik & design

Druck: Sievert Druck und Service GmbH

Auflage: 6.300 Exemplare | ©YFU September 2016

Bildnachweis:
alle anderen Fotos von YFU oder privat.
Gedruckt auf umweltfreundlichen FSC-zertifiziertem Papier.



”

Liebe Leserin, lieber Leser, seit fast 60 Jahren findet ein interkultureller Austausch zwischen Deutschland und den USA statt. Das USA-Programm gilt seit jeher als Kernstück von YFU. Doch die Wirtschafts- und Immobilienkrise sowie Kürzungen im amerikanischen Schulsystem haben sowohl YFU Deutschland als auch YFU USA in den letzten Jahren zunehmend vor Herausforderungen gestellt. Die Suche nach Gastfamilien in Amerika gestaltet sich immer schwieriger. In diesem Jahr hat YFU Deutschland auf diese Entwicklungen mit einer drastischen Senkung der Schülerzahlen in den USA reagiert und begeistert die Jugendlichen nun mehr und mehr auch für andere Länder und für andere Programmformate.

Diese Umstrukturierung tut YFU als Verein auf der einen Seite gut, auf der anderen Seite zeigt die aktuelle politische Lage, dass unsere Bildungsziele, die unter anderem die Erziehung zu Toleranz und „Global Citizenship“ umfassen, essentiell sind. Die USA gelten nicht nur auf Austauschebene als wichtiger Partner, auch für Deutschland insgesamt sind die guten und freundschaftlichen Beziehungen unerlässlich. YFU sieht sich in der Pflicht, den zunehmenden populistischen, nationalistischen und teils rassistischen Strömungen entgegenzuwirken, in Deutschland und weltweit.

Offenheit gegenüber anderen und gegenseitige Verständigung sind heute wichtiger denn je, um Vorurteile und Barrieren gar nicht erst entstehen zu lassen. Schüleraustausch übernimmt in diesem Prozess eine prägende Rolle, denn ein Austauschjahr wirkt sich nicht nur positiv auf die Entwicklung junger Menschen aus, sondern bereichert vor allem auch die globale Gesellschaft.

Diesen Sommer sind wieder ca. 1.200 Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland in die Welt gereist und leben sich gerade bei ihren Familien ein. Parallel hat die Bewerbungsphase für die Saison 2017/2018 bereits begonnen. Weltweit stehen neben den USA über 40 Länder zur Auswahl, in denen Jugendliche eine neue Kultur kennenlernen und in ein einzigartiges Abenteuer starten können. Deswegen möchte ich Sie heute bitten, junge Menschen in Ihrem Umfeld zu ermutigen, an einem unserer Austauschprogramme teilzunehmen, und mich herzlich für die Unterstützung bedanken.

Mit herzlichen Grüßen

Marcus von Garßen | YFU-Vorsitzender

“



YFU wird 60

UND IST DAMIT AUCH AUF FACEBOOK UND INSTAGRAM UNTERWEGS!

Folgt uns, um garantiert nichts mehr zum großen Jubiläum in 2017 zu verpassen!



Facebook/60JahreYFU



@60JahreYFU

1957|2017

YFU DEUTSCHLAND

→ NEU: YFU-BILDUNGSREISEN

YFU geht neue Wege und bietet in Zukunft neben dem Schüleraustausch weitere Möglichkeiten, um andere Länder und ihre Gesellschaften vor Ort und auf Augenhöhe zu erleben.

Die YFU-Bildungsreisen richten sich an alle, die zu alt sind für den Schüleraustausch, sich aber nicht zu alt für eine intensive, interkulturelle Lernerfahrung fühlen. Hauptsächlich in Zusammenarbeit mit YFU-Partnerorganisationen werden Länder und Gegenden bereist, die nicht unbedingt im Zentrum der touristischen Aufmerksamkeit liegen, oder aber auf Reisen gemeinsam Themen bearbeitet, die für eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft von Bedeutung sind. Wichtig ist YFU hierbei der Austausch mit den Menschen vor Ort, sei es in Form kurzer Gastfamilienaufenthalte oder interessanter Gesprächsrunden.

Für 2017 sind bereits einige attraktive Reisen geplant: Es geht in die Mongolei, nach Georgien, nach Israel und auf den Jakobsweg. Nähere Informationen zu den Reisen sind auf der YFU-Internetseite zu finden, Fragen beantwortet Thomas Hammer (hammer@yfu.de).



Jakobsweg | Jerusalem



→ ABSAGE DES MERHABA-PROGRAMMS

Seit sechs Jahren führt YFU in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Ankara das von der Stiftung Mercator geförderte Kurzaustauschprogramm „Merhaba Deutschland – Hallo Türkiye“ durch.

Aufgrund der jüngsten politischen Entwicklungen in der Türkei musste die diesjährige für Ende Juli geplante Reise deutscher Schüler ins türkische Sommercamp leider abgesagt werden. Die Reaktionen auf den Putschversuch und die nicht vorhersehbare weitere Entwicklung der Lage haben dazu geführt, dass YFU und die Partner eine Durchführung des Programms nicht mehr für vertretbar hielten. Diese Entscheidung zu treffen fiel YFU nicht leicht, gerade weil in Zeiten wie diesen die interkulturelle Verständigung weiter an Bedeutung gewinnt. Die Sicherheit der Teilnehmer steht jedoch an oberster Stelle. YFU wird die Entwicklungen in der Türkei in den nächsten Monaten beobachten und zu gegebener Zeit entscheiden, wie das Programm 2017 aussehen kann.



Vorbereitungstagung in Ägypten.

→ VBT UNWEIT DER PYRAMIDEN: YFU-PERSPEKTIVEN IN ÄGYPTEN & ANDEREN ARABISCHEN LÄNDERN

In einem Land, in dem Geschichte zum Greifen nah ist und das zugleich aktuell vor großen Herausforderungen steht, bereiteten Gebhard Mohr und Luisa Hofmeier zusammen mit zwei ehemaligen ägyptischen Austauschschülerinnen drei Jugendliche in einer spannenden Woche auf ihr Austauschjahr in Deutschland vor.

Seit 2010 gibt es den Austausch mit Ägypten. 2011 folgte eine Kooperation mit dem Goethe-Institut in Kairo, das über das sogenannte PASCH-Programm* Stipendien für ein Austauschjahr mit YFU in Deutschland vergibt. Auch mit dem Goethe-Institut in Beirut besteht eine solche Zusammenarbeit. Leider konnte ein Schüler aus dem Libanon aufgrund von Visumsproblemen nicht an der VBT teilnehmen. Neben der Vorbereitungstagung nutzten Gebhard und Luisa die Zeit, um mit den YFU-Partnern in Kairo die aktuelle Lage und die Zukunft des Programms zu besprechen. Außerdem trafen sie sich mit Ehemaligen, um sie in die Grundlegung eines Alumni-Netzwerks einzubeziehen und darin zu schulen.

Auch auf dem **Gremien-Alumni-Treffen am 19. November 2016 in Hamburg** wird es um die Perspektiven in Ägypten und anderen arabischen Ländern gehen sowie um die Themen „Why YFU?“ & „Mehr Vielfalt bei YFU“. YFU lädt alle Gremien-Alumni (Vorstandsmitglieder, Landesvertreter, Regional- oder Beiratsmitglieder, Ratsmitglieder oder ehemalige Landesgruppenvorstände) in die Geschäftsstelle ein.

Informationen unter alumni@yfu.de

Der Anmeldelink für alle ehemaligen Amtsträger:

<http://tinyurl.com/GATNov2016>

* PASCH steht für die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“. Sie vernetzt weltweit mehr als 1.800 Schulen, an denen Deutsch einen besonders hohen Stellenwert hat. Die Initiative ist eine Zusammenarbeit des Auswärtigen Amtes mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz.



Henriette Greischel

→ SCHÜLER UND GESELLSCHAFT PROFITIEREN VON AUSLANDSJAHR

Ein Jahr zum Schüleraustausch in die USA, zum Schnupperstudium nach Südafrika oder für ein Orientierungsjahr an eine berufliche Schule im Ausland: Mit unterschiedlichen Programmformaten ermöglicht YFU jungen Menschen interkulturelle Erfahrungen weltweit. Eine Studie von Psychologen der Universität Jena untersuchte nun, welche Auswirkungen die Auslandserfahrung auf die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern hat.

741 Jugendliche zwischen 15 bis 17 Jahren wurden befragt, davon nahmen zwei Drittel an einem Austausch teil, ein Drittel blieb zuhause. Die Interviews fanden vor, während und nach der Zeit im Ausland statt, um unmittelbare Rückschlüsse auf die gewonnenen Erfahrungen ziehen zu können.

„Die Austauschschüler kommen aufgeschlossener, selbstsicherer und reifer als ihre Altersgenossen nach Hause zurück“, sagt Henriette Greischel, die im Rahmen ihrer Promotion die Studie* durchgeführt hat. „Sowohl die Erfahrung der Selbstständigkeit als auch die interkulturellen Einflüsse dürften sich hier als besonders wertvoll erweisen“, so Greischel. Ein höheres Maß an Offenheit gegenüber anderen Menschen und Kulturen sei die Folge. Daraus könne man schließen, dass von einem Austauschjahr nicht nur die Schüler, sondern auch unsere Gesellschaft profitiere. Die Gruppe der Schüler, die ins Ausland gehe, so die Psychologen, darf zukünftig gern heterogener werden. Immer noch stammen die Jugendlichen weitgehend aus Familien mit besserem sozioökonomischen und Bildungshintergrund. Daher empfehlen die Wissenschaftler eine finanzielle Unterstützung Jugendlicher aus einkommensschwachen Haushalten. Damit ein Auslandsaufenthalt nicht an finanziellen Rahmenbedingungen scheitert, wird jeder Vierte der 1.200 Jugendlichen, die mit YFU einen Austausch erleben, durch ein Stipendium unterstützt. Das Fördervolumen beträgt jährlich ca. ein halbe Million Euro, dazu gehören auch Sonderstipendien für Schüler, die einen mittleren Schulabschluss anstreben.

* als Teil des Projekt PIRATS – Personality, Identity, and Relationship Experiences in Adolescent Trajectories, finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Drei Zahlen

DIE YFU-WELT

→ **1.000.000**

Begründet durch wirtschaftliche Schwierigkeiten, gab es Anfang des 18. Jahrhunderts eine neue Einwanderungswelle aus Deutschland in die USA. Fast eine Million Deutsche kamen um 1850 in die Vereinigten Staaten, darunter Tausende politische Flüchtlinge als Folge der 1848er-Revolutionen in Europa.¹

→ **33**

Das Parlamentarische Patenschafts-Programm (PPP) gibt seit 33 Jahren (seit 1983) jedes Jahr Schülerinnen und Schülern sowie jungen Berufstätigen die Möglichkeit, mit einem Vollstipendium des Deutschen Bundestages und des US-Kongresses ein Austauschjahr in den USA zu erleben. Zeitgleich sind junge US-Amerikaner zu einem Austauschjahr zu Gast in Deutschland. Das PPP steht unter der Schirmherrschaft des Bundestagspräsidenten und dient der Festigung der deutsch-amerikanischen Freundschaft und Verständigung.²

→ **800.000**

Deutschland ist für die Vereinigten Staaten ein unentbehrlicher Wirtschaftspartner – genau wie die USA für uns. Amerikanische Unternehmen haben rund 800.000 Beschäftigte in Deutschland, deutsche Unternehmen haben etwa ebenso viele in den USA.³

WAHLBETEILIGUNG IN DEN USA & DEUTSCHLAND

BEI DER LETZTEN PRÄSIDENTENWAHL BZW. BUNDESTAGSWAHL⁴

2012 USA **58%**

PRÄSIDENTENWAHL

Barack Obama vs. Mitt Romney

2013 DEUTSCHLAND **73%**

BUNDESTAGSWAHL

Angela Merkel vs. Peer Steinbrück

Die USA im Wandel

YFU-ALUMNUS UND ZEIT-REDAKTEUR MARTIN KLINGST ÜBER DEN AUFSTIEG DONALD TRUMPS & DIE PRÄSIDENTSCHAFTSWAHL IM NOVEMBER 2016



Martin Klingst war 1971/72 YFU-Austauschschüler in Colorado, USA. Er ist Jurist und Journalist und war nach Stationen beim NDR und dem Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt neun Jahre lang Ressortleiter Politik bei der ZEIT in Hamburg. Von 2007 bis 2014 arbeitete Martin Klingst für die ZEIT als USA-Korrespondent in Washington, seit Ende 2014 ist er Politischer Korrespondent im Hauptstadtbüro in Berlin.

Eines vorweg: Ich hätte nie gedacht, dass Donald Trump jemals republikanischer Präsidentschaftskandidat werden würde. Denn als Amerikakorrespondent (2007 - 2014) habe ich hautnah miterlebt, wie der Immobilienmogul 2012 im Vorwahlkampf kläglich Schiffbruch erlitt – und zwar schon bevor es richtig losging.

Trump scheiterte damals an allem, was ihm auch jetzt wieder vorgeworfen wird: an seinem Narzissmus und seiner Egomane, an seiner politischen Unerfahrenheit und seinem fehlenden Wissen, an seiner Großmüligkeit, seiner Unbeherrschtheit und der kompletten Unfähigkeit zur Selbstkontrolle.

Schon 2012 meinten manche, er sei wohl eher ein pathologischer Fall. Damals versteifte sich Trump geradezu manisch auf die Behauptung, Barack Obama, der Sohn einer Weißen aus Kansas und einer Schwarzen aus Kenia, sei nicht in Amerika zur Welt gekommen und darum widerrechtlich Präsident. Trump ließ keine Ruhe, bis schließlich ein genervter Obama seine Geburtsurkunde aus Hawaii veröffentlichte.

Donald Trump ist seither kein anderer geworden. Wie also konnte es geschehen, dass er dieses Mal den Vor-

wahlkampf gewinnen konnte, sogar mit großem Abstand?

Das liegt zum einen an der Republikanischen Partei selber. Einst war sie ein großes Zelt für unterschiedliche konservative und libertäre Strömungen. Darunter versammelten sich Staatsverdrossene wie Befürworter eines starken Staats, außenpolitische Isolationisten wie Interventionisten, Steuerverächter wie Herz-Jesu-Konservative. Doch das war einmal.

Im April 2009 entstand die rechte Tea-Party-Bewegung. Zwar trägt sie nicht allein Schuld an der politischen Radikalisierung der Republikaner, aber sie war ein Beschleuniger. Schritt für Schritt bemächtigte sie sich der Grand Old Party und drängte sie weit nach rechts. Die republikanische Führung ließ die Tea Party gewähren, teils willentlich, teils resigniert. Die fatale Folge: Das politische Klima in Washington vergiftete sich, keiner sprach mehr mit dem anderen, die politische Handlungsdevise lautete fortan: Keine Kompromisse mit dem Gegner, um keinen Preis!

Darum wurde Trump möglich, aber das ist nicht der einzige Grund. Der Filmemacher Michael Moore hat völlig recht, wenn er davor warnt, den Frust der sozial und wirtschaftlich Abgehängten zu unterschätzen. Für die untere Hälfte der Mittelklasse ist es immer schwerer geworden, zurechtzukommen. Viele sind darum wütend, die Tea Party und die Republikaner haben sich diese Wut zu eigen gemacht und weiter angeheizt, Trump ist das Ventil.

Vor allem der Mittlere Westen, das Herzland Amerikas, leidet unter den Folgen der Deindustrialisierung. Kleinstädte veröden, Fabriken verfallen, wo es kaum noch eine Zukunft gibt, haben sich Hoffnungslosigkeit und Drogenabhängigkeit breit gemacht. Der Hass auf die politische Elite und die Arroganz in Washington sitzt tief. Hier kann Trump mit seinen Hasstiraden punkten. Es sind vor allem Weiße, und in erster Linie weiße Männer, die ihm laut applaudieren. Manchen von ihnen passt schon seit langem nicht mehr die Richtung der amerikanischen Gesellschaft. Einige

haben bis heute nicht verkräftet, dass ein liberaler Afro-amerikaner, ein „Minderheitenvertreter“ zweimal Präsident werden konnte.

Und dennoch behaupte ich ungeschützt, der 45. Präsident der Vereinigten Staaten wird, wenn nicht noch irgendetwas völlig Unvorhergesehenes passiert, eine Frau sein: Hillary Clinton. Denn trotz Trump gelten für amerikanische Wahlen nach wie vor drei Gewissheiten und mathematische Regeln.

Erstens: Siegen kann nur, wer auch einen Teil der Obama-Koalition, also einen Teil der Minderheiten, gewinnt. Vor vier Jahren stimmten nur 39 Prozent der weißen Wähler für Obama, so wenige wie noch nie, aber über 70 Prozent der Latinos und Asiaten und über 90 Prozent der Afroamerikaner. Für den damals unterlegenen republikanischen Kandidaten Mitt Romney bedeutete das: Trotz der vielen weißen Wähler konnte er die Verluste bei den Minderheiten nicht wettmachen. Düstere Aussichten also für Donald Trump, der mit seinen Ausfällen gerade die als Wählergruppe immer wichtiger werdenden Latinos völlig verprellt hat.

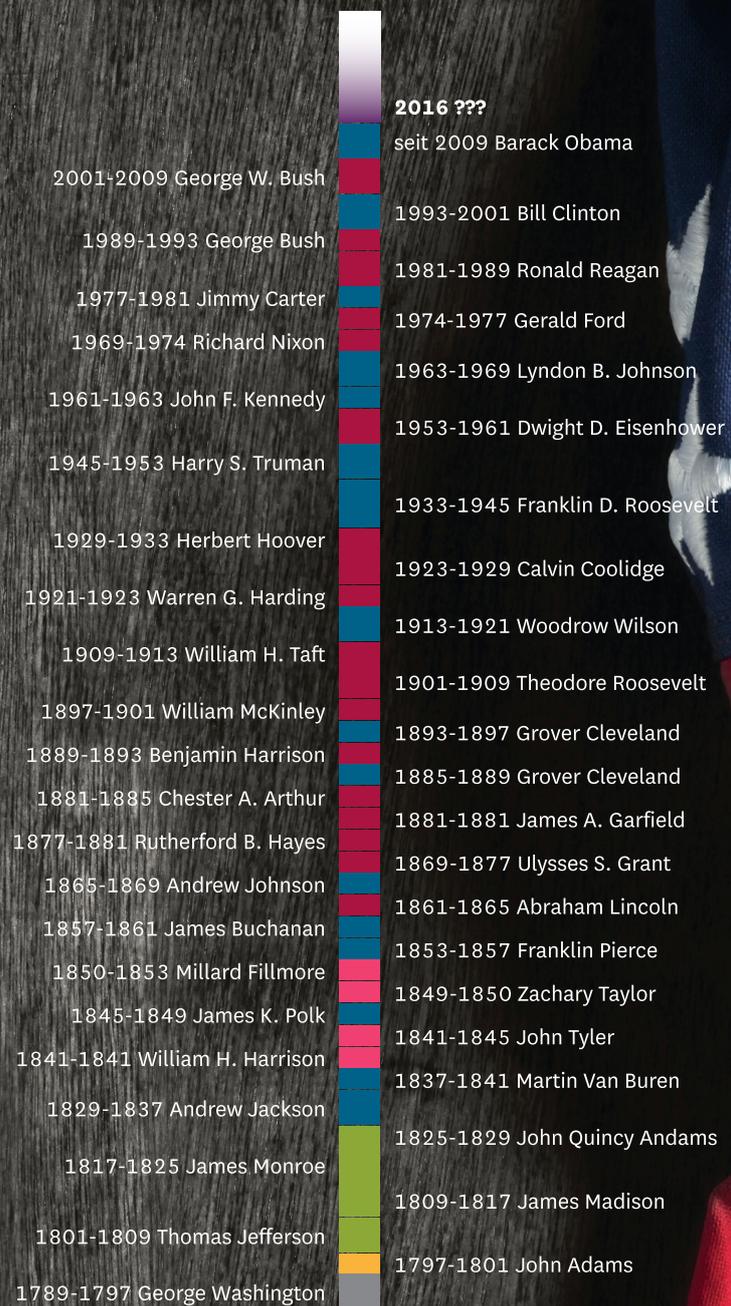
Zweitens: Wer siegen will, muss spätestens nach dem Ende der Vorwahlen den Ton mäßigen und die politische Mitte umgarnen. Doch Trump schlägt dieses Gesetz in den Wind. Und drittens: Ein republikanischer Präsidentschaftskandidat darf nicht permanent gegen die Grundsätze seiner eigenen Partei verstoßen. Doch Trump, der Neu-Republikaner, räumt mit atemberaubender Geschwindigkeit alles vom Tisch, was den Parteifreunden bisher lieb und teuer war. Sparsamkeit und Haushaltsdisziplin haben für Trump keinen hohen Wert, ebenso wenig das Nato-Bündnis und die Wertegemeinschaft mit dem Westen.

Erstmals in der amerikanischen Geschichte stehen sich mit Donald Trump und Hillary Clinton zwei Präsidentschaftskandidaten gegenüber, die im Volk äußerst unbeliebt sind. Am Ende wird es also vor allem darum gehen: Wer von ihnen ist weniger schlimm und kann die Wähler davon überzeugen, dass mit dem Sieg des anderen der Leibhaftige Einzug ins Weiße Haus erhalten würde. Hillary Clinton hat die besseren Chancen. Nicht nur weil die Mehrheit der Amerikaner Trump inzwischen mehr fürchtet als sie. Sondern weil ihre Partei, die Demokraten, auch über mehr Geld und eine besser geölte Wahlkampfmaschine verfügt. Denn auch darauf kommt es entscheidend an.

„Ich war sehr überrascht, wieviel in den deutschen Medien über den Wahlkampf berichtet wird. Die Deutschen möchten wissen, was Amerikaner über Trump und Clinton denken.“

John, Austauschschüler aus den USA 2015/16

US-AMERIKANISCHE PRÄSIDENTEN



- Demokraten
- Republikaner
- Whig
- Demokraten-Republikaner
- Föderalist
- parteilos



Es ist wichtig, informiert zu sein

JOHN HAT DANK EINES PPP-STIPENDIUMS EIN JAHR IN AMMERSBEK GELEBT UND BERICHTET IM YFU MAGAZIN VON SEINEN EINDRÜCKEN.

Dein Austauschjahr neigt sich gerade dem Ende. Was wird dir aus deiner Zeit in Deutschland besonders in Erinnerung bleiben?

Es gibt vieles, an das ich mich erinnern werde. Am meisten natürlich an meine Gastfamilie, denn sie haben mir ihre Tür geöffnet und mir alles gegeben, was ich brauchte, und noch mehr. Sie haben mir immer alle Fragen beantwortet und haben mir so viel in Deutschland gezeigt. Auf jeden Fall werden sie immer wichtig sein in meinem Leben. In Erinnerung bleiben mir aber auch die Sprache, die Schule, die Freunde, die ich dort gewonnen habe, und die anderen Austauschschüler, die ich in dem Jahr kennengelernt habe. Das ganze Jahr war einfach eine ständige Entdeckungsphase.

Was waren deine Erwartungen und Ängste vor deinem Austauschjahr?

Man sollte eigentlich keine Erwartungen haben, hat sie aber trotzdem. Meine Erwartung war, dass ich nach zwei Monaten perfekt Deutsch sprechen könnte. Aber schon nach wenigen Tagen kam die Erkenntnis, dass das nicht klappt. Ich hatte auch vorher ein Bild im Kopf, das ich nicht genau beschreiben kann, und war dann überrascht, als alles anders war. Man sucht immer etwas, was nicht da ist, findet dafür aber etwas anderes Tolles.

Was gab es in deinem Austauschjahr für Herausforderungen und wie bist du damit umgegangen?

Bei mir gab es nur die „normalen“ Probleme, die fast alle Austauschschüler am Anfang haben. Insbesondere die Schule war am Anfang schwierig für mich. Ich wollte alles von Anfang an – die Sprache können und Freunde kennenlernen. Aber ich habe gemerkt, dass nicht immer alles auf einmal geht und ich habe im Laufe des Jahres gelernt, mir weniger Sorgen um alles zu machen, und gehe mittlerweile auch offener und entspannter auf andere Menschen zu.

Du hattest das Glück, ein Stipendium des Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) zu erhalten. Konntest du deinen Paten einmal treffen?

Ja, er heißt Franz Thönnies. Er ist ein sehr interessanter und offener Mensch und hat mir öfters auch Einladungen zu Veranstaltungen geschickt, von denen er dachte, sie seien für mich vielleicht interessant. Wir werden, bevor ich abreise, auch noch einmal mit seinem deutschen „Patenkind“, das bald in die USA geht, essen gehen.

Warst du schon politisch interessiert, bevor du dich fürs PPP beworben hast?

Ich war auch schon vorher politisch interessiert, was aber nicht bei allen PPP-Schülern der Fall ist. Es ist zwar wichtig, informiert zu sein, aber für die Bewerbung nicht hauptsächlich.

Wo siehst du die größten (politischen) Unterschiede zwischen Deutschland und den USA?

Da gibt es viele. Deutschland bezieht sich sehr stark auf die Gemeinschaft. Die Unis sind z.B. kostenlos und jeder hat eine Krankenversicherung, in die jeder einzahlt. Wir Amerikaner sind in dieser Hinsicht sehr unabhängig von der Regierung und müssen für alles selbst aufkommen.

Wie viel bekommst du hier vom Wahlkampf in den USA mit? Ist das ein Thema in deiner Gastfamilie?

Ich war sehr überrascht, wie viel in den deutschen Medien darüber berichtet wird. Wir sprechen in meiner Gastfamilie über dieses Thema. Die Deutschen möchten wissen, was Amerikaner über Trump und Clinton denken. Auch in der Schule werde ich oft gefragt, für wen ich bin.





ENGAGEMENT groß geschrieben

SANEM VERBRACHTE IHR AUSTAUSCHJAHR IN DEN USA UND ERLEBTE AKTUELLE POLITISCHE EREIGNISSE AUS DER NÄHE

Wieso hast du dich für die USA als Zielland entschieden?

Ich habe mich für die USA entschieden, weil mich die Kultur und die Sprache sehr angesprochen haben und ich mir gut vorstellen konnte, dort zu leben. Es gibt kaum ein Land, in dem so viele verschiedene Nationalitäten vertreten sind wie in den USA.

Was waren deine Erwartungen und Ängste vor deinem Austauschjahr und wie war es dann vor Ort?

Ich hatte ein bisschen Angst, dass es vielleicht Vorurteile gäbe über die Türkei, Kurden und Muslime, aber es gab nur wenige, die mich wirklich darauf angesprochen haben. Ein paar Leute haben Kommentare über Bin Laden und ISIS gemacht, aber sonst waren alle sehr respektvoll in Bezug auf meine Herkunft.

Was ist deine schönste Erinnerung aus den USA?

Außerhalb der Schule war ich im Drama Club und habe das ganze Jahr über verschiedene Sportarten gemacht. Wir kennen so etwas ja nicht wirklich aus Deutschland und es hat mich fasziniert, wie wichtig Sport in deren Alltag ist.

In den letzten Monaten hat es aufgrund der Erschießung von Afroamerikanern und Polizisten zahlreiche Proteste gegeben. Wie hast du die Stimmung im Land wahrgenommen?

Ich war auf mehreren Demonstrationen in Chicago mit ein paar Freunden und die Stimmung war sehr angespannt und wütend. Ich kann diese Wut verstehen. Gerade Amerika mit einer Vergangenheit, die so grausam war für Afroamerikaner. Es ist so, als würde das ganze Land ein paar Jahrhunderte zurückgeworfen.

Wo siehst du die größten (politischen) Unterschiede zwischen Deutschland und den USA?

Ich denke der größte Unterschied zwischen deutscher und amerikanischer Politik ist das *involvement* von Jugendlichen. In meiner Schule hatten viele 17- oder 18-Jährige gar keine Ahnung vom Wählen und Politik. Das könnte daher kommen, dass wir in Deutschland früher wählen dürfen und uns dadurch auch früher damit auseinandersetzen müssen.

Präsidentenskandidat Donald Trump wettert schon seit Monaten gegen Gruppen wie Latinos und Muslime. Wurde dieses Thema in deinem Umfeld diskutiert?

In meiner Journalismusklasse hatten wir oft Debatten über die aktuelle Situation der USA und die Wahlen. Es gab natürlich viele Leute, die gegen Trump waren. Viele Jugendliche in meiner Schule fühlten sich von Donald Trumps Aussagen aber auch angesprochen.

Hast du dich als Kurdin selbst je Anfeindungen ausgesetzt gefühlt?

Ein paar Leute waren nicht zufrieden mit der Situation der Muslimen in ihrem Land und haben sich mir gegenüber diskriminierend verhalten. Aber viele hat es überhaupt nicht interessiert und wussten nicht wirklich, was Kurden sind.

Du hast selbst ein Flüchtlingsheim in Chicago besucht. Wie hat dich diese Erfahrung geprägt, auch in Hinblick auf die Flüchtlingssituation in Deutschland?

Es war so toll diese Kinder zu sehen, weil wir alle erwartet hatten, traurige, kleine, dürre Gestalten anzutreffen, was überhaupt nicht der Fall war. Ganz im Gegenteil: Sie wollten Fußball spielen und sogar ein bisschen Deutsch lernen. Keiner von uns kann erahnen, was Flüchtlinge und ihre Kinder durchgemacht haben, und ich finde, sie werden eine Bereicherung unserer Kultur sein.

Bilder auf dieser und vorheriger Seite:

1&2: John mit seiner Gastfamilie.

3: John mit Franz Thönnnes.

4: Sanem an Halloween.

5: Sanem auf ihrer Prom mit ihren Freunden.





RS

Zwei Stühle, eine Aufgabe

HAUPT- UND EHRENAMT GEHEN
BEI YFU HAND IN HAND



AZ

WAS: REGIONALE, DURCH EHRENAMTLICHE MITARBEITER INITIIERTE FUNDRAISINGPROJEKTE FÜR YFU

WER: RUTH SCHWEIGMANN (RS), UNTER ANDEREM EHRENAMTLICHE FUNDRAISERIN IN SPELLE, LANDESGRUPPE NORD-WEST & ANDREA ZANDER (AZ), MITARBEITERIN IM FUNDRAISING-TEAM

Was macht ihr im Bereich Fundraising?

RS: Ich spreche vor Ort Firmen und Gewerbetreibende an und stelle das Projekt oft persönlich vor. Außerdem versuche ich, die Firmenchefs durch Pressebeiträge auf das Projekt aufmerksam zu machen, damit sie sehen, dass ihr Geld gut angelegt ist.

AZ: Ich unterstütze Ruth bei ihrer Arbeit, erledige die administrativen Dinge nach dem Spendeneingang und behalte die Ein- und Ausgaben im Auge.

Wobei genau helft ihr euch gegenseitig?

RS: Andrea hilft mir weiter, wenn ich nicht weiß, was man „darf“, damit man die Gemeinnützigkeit nicht verliert. Zusammen überlegen wir auch, wie wir Firmen erneut ermuntern können, Geld für das Projekt zu spenden.

AZ: Wir beraten auch, wofür die Spenden möglichst sinnvoll verwendet werden und welche Maßnahmen ergriffen werden können, um das Projekt erfolgreich fortzusetzen.

Warum arbeitet ihr gern zusammen?

RS: Wir passen auch privat gut zusammen. Daher haben wir uns auch schon gegenseitig besucht. Andrea hat mich durch die Geschäftsstelle in Hamburg geführt und ich habe ihr in Spelle die Firmen und Geschäfte, die sie nur vom Blatt und Papier her kannte, gezeigt. Wir muntern uns auch oft gegenseitig wieder auf, wenn eine von uns eine kleine Flaute hat.

AZ: Nachdem ich Ruth in Spelle besucht habe, weiß ich, wo die Welt noch in Ordnung ist. Wir ergänzen uns gut und verstehen uns beruflich wie auch privat. Da macht das gemeinsame Arbeiten in jedem Fall Spaß!

Wie stellt ihr euch den Alltag des jeweils anderen vor?

RS: Ich denke, dass Andrea an vielen verschiedenen Projekten gleichzeitig arbeitet und deshalb viel um die Ohren hat. Daher ist es sicher nicht immer einfach, sich um das Spelle-Projekt zu kümmern.

AZ: Ruth managt leidenschaftlich ihr größeres Familienunternehmen. Manchmal ist es mir rätselhaft, wie sie es daneben noch schafft, sich so für YFU zu engagieren!



Die ersten 40 Jahre!

FRÖHLICHE STIMMUNG BEIM ALUMNI-TREFFEN IN HAMBURG

Am 18. Juni fand ein Alumni-Treffen unter dem Motto „Die ersten 40 Jahre“ in Hamburg statt. Die rund 80 Teilnehmer, eine bunte Mischung aus Alumni unterschiedlichster Altersgruppen, reisten aus ganz Deutschland an. Die Veranstaltung begann mit einem spannenden Rückblick.

Arian Jakobi (2014/15 USA, ehrenamtlicher Mitarbeiter aus Hamburg) stellte die Teilnehmenden der verschiedenen Jahrgänge vor. Dabei verband er die deutsche und US-amerikanische Geschichte mit den persönlichen Erinnerungsfotos, was zu

vielen Lachern, Anekdoten und einer ausgelassenen Stimmung führte. Der älteste Alumnus war ein USA-Teilnehmer aus dem Jahr 1960/61, der jüngste war 1996/97 in Großbritannien.

YFU-Vorstandsmitglied Simon Born gab im Anschluss einen Überblick über aktuelle Programme und Herausforderungen im YFU-Schüleraustausch. Es folgte ein Vortrag zur Präsidentschaftswahl 2016 und der Rolle der USA in der Welt, der von Manfred Strack (Vorsitzender des Amerikazentrums Hamburg e.V.), seiner Kollegin Alexandra Swanson und Sassan Gholiagha

(Politikwissenschaftler und YFU-Alumnus) gehalten wurde. Danach informierten Simone Stepp und Marlena Schultz-Brunn über die Möglichkeiten des Engagements bei YFU.

Nach dem Abendessen wurden bis in die Nacht weitere Erinnerungen und Erfahrungen ausgetauscht, am Sonntag gab es eine spannende Stadtführung durch die Hafencity. Wir danken allen Teilnehmenden ganz herzlich für das schöne Treffen und hoffen, alle zum 60-jährigen YFU-Jubiläum vom 15. – 18. Juni 2017 in Berlin wiederzusehen!



Kai-Uwe Kunze, USA 1988/89





Jahre später...

... ist Karen Webb erfolgreiche Moderatorin beim ZDF

Es war ein Samstag, ich weiß es noch genau. Ich war schon Tage vorher jeden Morgen zum Briefkasten gesaut, aber es war kein Schreiben von YFU darin gewesen. An diesem Samstag hatte ich so ein Bauchgefühl... und es stimmte. Mit zittrigen Händen öffnete ich das Kuvert. Ich hatte mich für eines der wenigen Teilstipendien beworben. Für meine Mutter war es finanziell nicht möglich, die komplette Summe für ein Austauschjahr aufzubringen. Es kann sich keiner vorstellen, wie ich mich gefreut habe: Ich durfte tatsächlich in die USA, ein Traum ging in Erfüllung.

Meine Gastfamilie war wunderbar, ich hatte Glück. Ich sehe sie immer noch einmal im Jahr, wenn ich beruflich zur Oscarverleihung nach Los Angeles fliege. Dann sprechen wir über „früher“ und erinnern uns an viele tolle Erlebnisse. Wir haben zum Beispiel zusammen Ausflüge gemacht und ich habe gelernt, wie man die besten amerikanischen Cookies backt. Ich ging auf die Highland High School und bin jeden Nachmittag 25-30 Minuten nach Hause gelaufen. Ich hatte Deutsch als Kurs belegt und der Klasse erzählt: von Deutschland, der DDR und der Mauer, die während meines Aufenthalts in den USA (das war 1989/1990) fiel.

Was ich auf jeden Fall aus der USA-Schulzeit mitgenommen habe, ist, dass ich Menschen gegenüber viel offener geworden bin. Menschen, die irgendwie anders waren als die zu Hause.

Man wird außerdem selbstständiger und selbstbewusster. Ich war vorher sicher kein schüchternes Mäuschen, aber so ganz alleine auf sich gestellt zu sein, tausende Kilometer von zu Hause entfernt, das ist eine Herausforderung. Die lieben Menschen um mich herum machten es mir leicht, mich wohl zu fühlen. Trotzdem ist man erst einmal alleine, muss Freundschaften aufbauen, die Umgebung und die Abläufe in der Familie kennenlernen.

Ich habe es genossen, die Kultur und die Gebräuche zu entdecken, habe sie teilweise sogar verinnerlicht. Ich mochte es, Weihnachten am 25.12. zu feiern, mochte die Homecoming-Queen-Party ebenso wie die Möglichkeit, Sonntagnacht um 23 Uhr in den Supermarkt gehen zu können – also querbeet das ganze Programm. Ich mochte es auch, wenn unbekannte Leute im Aufzug Small-Talk betreiben. Der amerikanische Small-Talk wird oft als oberflächlich abgetan, aber er ist doch immer noch besser, als sich im Aufzug anzuschweigen, wie es in Deutschland in der Regel der Fall ist.

Zuletzt: Ich habe auch die Schattenseiten Amerikas gesehen: Die Armut auf offener Straße und die Slums rund um Los Angeles, die Ungerechtigkeit bei Gerichtsstreitigkeiten; ich habe gesehen, dass das Krankenversicherungssystem in den USA große Nachteile hat. Aber auch das zu erkennen bzw. wertschätzen zu können, wie gut es uns insgesamt in Deutschland geht, ist eine Erfahrung. Ich möchte nichts von all dem missen. Ich kann nur jedem wünschen, dass er die Möglichkeit hat, ein Jahr ins Ausland zu gehen. Ein Jahr, nicht einen Monat. Alle Jahreszeiten erleben, alle Feste feiern, offen sein, was da kommt. Ich hatte auch ab und an Heimweh, aber das gehört dazu. Die Erfahrung „Ein Jahr USA“, hat mich geprägt, hat mich gestärkt, hat mich offen gemacht für Neues – das nimmt mir keiner und ich zehre heute noch davon.

Eure Karen Webb



2

1: Zeugnis im Austauschjahr.

2: Heute ist Karen erfolgreiche Moderatorin.

3: Karen ist in ihrem Jobauf internationaler Bühne unterwegs.

1 1317 WEBB, KARIN

STUDENT GRADE REPORT

CLASS PERIODS
ABSENT

PERIOD	SUBJECT	TEACHER	CLASS PERIODS ABSENT	GRADE
1	COMP PROG 1	M. PELLAND	3	A
2	CHOIR/CONCRT	B. HART	3	A

3



Bildungsgerechtigkeit im Jugendaustausch

INTERVIEW MIT PETRA BILLECKE UND MARIT NIESCHALK,
MITARBEITERINNEN DER KREUZBERGER KINDERSTIFTUNG



Petra Billecke und Marit Nieschalk

Die Kreuzberger Kinderstiftung vergibt im Programmjahr 2016/17 Stipendien in Höhe von über 400.000 Euro und erfüllt Austauschträume von 113 Jugendlichen. Auch 48 YFU-Austauschschülerinnen und -schüler werden von der Stiftung gefördert. Das Stipendium richtet sich ausschließlich an Mittel- und Realschülerinnen und -schüler.

DAS YFU MAGAZIN SPRICHT MIT MARIT NIESCHALK UND PETRA BILLECKE, DEM „TEAM STIPENDIUM“ DER KREUZBERGER KINDERSTIFTUNG.

Die Exklusivität außerschulischer Bildungsangebote ist eindeutig: Noch immer ist die Zahl der Teilnehmenden, die ein Gymnasium besuchen, im internationalen Jugendaustausch besonders hoch. Welchen Ansatz verfolgt die Kreuzberger Kinderstiftung mit ihren Programmen?

Rund 95% der Teilnehmenden an Schüleraustauschprogrammen kommen von Gymnasien. Deshalb wenden wir uns direkt an Mittel- und Realschüler/innen. Im Vordergrund steht dabei der Gedanke der Bildungsgerechtigkeit im Jugendaustausch. Es geht darum, etwas, das im gymnasialen Bereich mittlerweile fest etabliert ist, allen zugänglich zu machen. Um mit dem Angebot auch diejenigen zu erreichen, die das Jahr zur beruflichen Orientierung nutzen wollen, haben wir zusammen mit YFU den Job-Kompass entwickelt. Das ist ein Programm, in dem die Jugendlichen im Ausland anstatt einer allgemeinbildenden Schule eine Berufsschule besuchen.

Der Fokus der Kreuzberger Kinderstiftung liegt auf „Fördern ohne Eliteansatz“, also der Förderung von Jugendlichen, die den mittleren Schulabschluss anstreben und deren Familien sich das Auslandsjahr sonst nicht leisten könnten. Sie vergeben hohe Stipendien, auch weil viele Ihrer Schüler/innen kein BAföG

bekommen. Wie erklären Sie es sich, dass es nicht noch mehr Bewerber für einen Auslandsaufenthalt gibt? Was sind die sozialen Barrieren?

Die Frage müssten sich vor allem die Austauschorganisationen stellen: Die Barrieren sind meistens nicht in den Köpfen der anderen, sondern in den eigenen. Warum fällt es so schwer, den Kontakt zu Realschulen zu suchen, dort mit den Lehrer/innen und Direktor/innen zu sprechen und die Schülerschaft an die Idee des Schüleraustausches heranzuführen, genauso wie es seit Jahren an Gymnasien geschieht? Hier mangelt es an Kommunikation. Viele wissen nicht, dass so ein Jahr auch dann möglich ist, wenn sie danach nicht weiter zur Schule gehen. Da Realschüler/innen nach ihrem Auslandsjahr nicht an ihre alten Schulen zurückkehren, gibt es dort keine Jugendlichen, die von ihrem Austauschjahr berichten und anderen als Vorbild dienen können. Umso wichtiger ist hier die gezielte Information und das Signal: Traut euch, das ist auch etwas für euch!

Die aktuellen BAföG-Regelungen stellen eine klare Diskriminierung derjenigen dar, die kein Abitur anstreben, da diese davon ausgeschlossen sind. Somit beinhaltet ein Auslandsjahr - auch mit Stipendium - immer noch einen höheren finanziellen Aufwand für die Familien.

YFU hat den Anspruch, dass die Austauschprogramme nicht nur dem Spracherwerb und dem sozialen Lernen dienen, sondern auch der politischen Bildung. Es geht uns um die Entwicklung und Förderung eines „Active Global Citizenship“. Welchen Beitrag leistet das Stipendienprogramm der Stiftung zu dieser „Politisierung“?

Das Stipendienprogramm trägt vor allem dazu bei, dass diese Form der politischen Bildung auch Nicht-Gymnasiast/innen zugänglich gemacht wird. Uns geht es um mehr Gleichheit beim Zugang zu bestehenden Bildungsangeboten. Interkulturelle Bildung sollte nicht nur einer kleinen internationalen Elite vorbehalten sein. Auslandserfahrungen sind für alle wichtig und gewinnbringend, unabhängig von sozialer Herkunft, Schulform und Berufsplänen. Bei der Kreuzberger Kinderstiftung haben die Stipendiat/innen auch nach ihrer Rückkehr die Möglichkeit der Mitsprache und Partizipation an politischen Prozessen. Sie können sich beispielsweise in unserem Jugendbeirat engagieren, der eigenständig über die Vergabe von Fördergeldern für Kinder- und Jugendprojekte entscheidet. Im Idealfall können sie also die im Ausland gelernten Fähigkeiten bei uns gleich weiter einsetzen.

Die politische Wirkung des Schüleraustausches ist für uns zentral. Deswegen werden wir im nächsten Jahr im Stipendienprogramm auch einen Europa-Schwerpunkt setzen, mit der politischen Botschaft: Europa ist keine Selbstverständlichkeit!

Bei der Auswahl der Partnerländer schließt die Kreuzberger Kinderstiftung ganz bewusst einige Länder aus, so z.B. Kanada und ab nächstem Jahr die USA, obwohl gerade diese Länder bei den Jugendlichen noch immer sehr beliebt sind. Worin begründet sich dieser Entschluss?

Angesichts der Griechenlandkrise und des Brexits ist es uns ein Anliegen, junge Menschen in Europa wieder näher zusammenzubringen und die Verständigung zu fördern. Deshalb unterstützen wir verstärkt den Austausch in europäische Länder. Wir müssen mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, schauen, was wir bewirken können. Für uns ist es wichtig, dass die Jugendlichen ins Ausland gehen. Interkulturelles Lernen kann in jedem Land stattfinden und für die Kosten eines Kanada oder USA-Stipendiums können wir bereits zwei für europäische Länder vergeben.

Außerdem haben wir gemerkt, dass wir hier häufig eine Ersatzförderung für das Parlamentarische Patenschaftsprogramm übernehmen und diese Lücke würden wir gerne dem Bundestag überlassen, der bisher größtenteils Abiturient/innen unterstützt.

Die Förderprogramme der Kreuzberger Kinderstiftung fallen durch ihre besondere Ausrichtung in den Bereich der „Affirmative Action“ – sie versuchen, eine bestehende Benachteiligung durch entgegengesetzte Diskri-

minierung abzuschaffen. Derartige Ansätze werden ja auch durchaus manchmal kritisch gesehen. Erzählen Sie uns, warum die Stiftung von der Notwendigkeit überzeugt ist und welche Erfolgsgeschichten es gibt?

Wir haben eine Zielgruppe festgelegt, die uns am Herzen liegt, weil wir hier eine strukturelle Benachteiligung erkennen. Unser Stipendium ist ein Bildungsstipendium für Mittel- und Realschüler/innen und keine allgemeine Förderung von sozial benachteiligten Jugendlichen. Ziel ist es, Jugendlichen mit Mittlerem Schulabschluss den Zugang zu Schüleraustauschprogrammen zu ermöglichen und das geht nur mit einer expliziten Ansprache und Unterstützung dieser Zielgruppe. Bisher sind wir bundesweit die einzige Stiftung, die in diesem Bereich gezielt Mittel- und Realschüler/innen fördert. Unsere Mittel sind beschränkt und wir müssen unsere Arbeit fokussieren – in der Hoffnung, dass sie irgendwann überflüssig wird, weil Nicht-Gymnasiast/innen in außerschulischen Bildungsangeboten selbstverständlich mitgedacht und berücksichtigt werden. Bis dahin freuen wir uns über jeden, der uns auf diesem Weg unterstützt.

Die **Kreuzberger Kinderstiftung** setzt sich für Bildungsgerechtigkeit und Jugendengagement ein. Sie fördert Projekte, vergibt Stipendien und setzt eigene Programme um – in Berlin-Kreuzberg, Deutschland und darüber hinaus. Das Stipendium für ein Schuljahr im Ausland ist das umfangreichste Programm der Stiftung. Seit 2009 wurde es 387 Mittel- und Realschüler/innen ermöglicht, ein Auslandsjahr anzutreten. Der Stifter Peter Ackermann hatte 1955 als Austauschschüler selbst ein gefördertes Schuljahr in Kalifornien verbracht.

www.kreuzberger-kinderstiftung.de

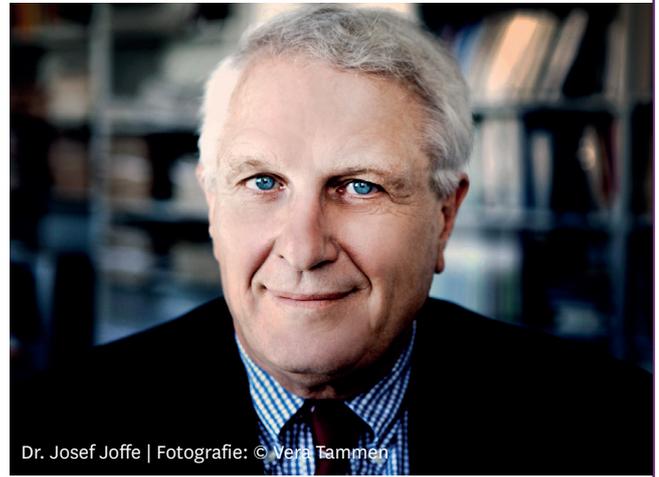
Danke!



5 Fragen an:

Dr. Josef Joffe

IN JEDER AUSGABE STELLT YFU EIN MITGLIED
DES YFU KURATORIUMS VOR



Dr. Josef Joffe | Fotografie: © Vera Tammen

Dr. Josef Joffe ist seit 2000 Herausgeber der ZEIT und war dort von 2001 bis 2004 auch Chefredakteur. Seine „zweite Karriere“ ist eine akademische. Er hat in den USA in Johns Hopkins, Harvard, Princeton und Stanford unterrichtet, in Europa an der Universität München und am Salzburg Seminar. Mit Harvard bleibt er als Mitglied des Olin Institute for Strategic Studies verbunden, mit Stanford als Senior Fellow des Institute of International Studies und Fellow der Hoover Institution.

In Berlin aufgewachsen, hat er Politik, Wirtschaft und Philosophie in Amerika und Europa studiert. Er ist verheiratet mit der Journalistin Dr. Christine Brinck und hat zwei Töchter.

Dr. Josef Joffe war 1961/62 als Austauschschüler mit YFU in den USA und ist Mitglied des YFU Kuratoriums.

- 1 Was wollten Sie als Kind werden?**
Abenteurer in der Art von Odysseus bis Old Shatterhand!
- 2 Wo hätten Sie gern einen Zweitwohnsitz?**
Habe ich schon. Einen Wohnsitz in München, einen in Hamburg und ein Trimester verbringe ich in Stanford, USA.
- 3 Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?**
Einem, der Freiwilligenarbeit leistet. Mit der Begründung: Das ist vorbildlich!
- 4 Was tun Sie, wenn Sie nichts zu tun haben?**
Schreiben.
- 5 Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?**
Auf dem Schreibtisch: John Searle: Seeing Things as They Are - eine Abrechnung mit der Epistemologie (Philosophie des Wissens) von Platon bis Kant.

BELEG FÜR DEN AUFTRAGGEBER

IBAN des Auftraggebers:

Empfänger: YFU Deutschland
Oberaltenallee 6
22081 Hamburg

IBAN des Empfängers:

DE67 2008 0000 0908 030201

Verwendungszweck | Betrag

Spende	
--------	--

Auftraggeber | Einzahler:

Datum:

Wir danken für Ihre Spende!

Bei Beträgen bis EUR 200,00 erkennen die Finanzämter den Zahlungsbeleg als Spendenquittung an.

Das Deutsche Youth For Understanding Komitee ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Hamburg. Wir sind wegen Förderung der Völkerverständigung durch Bescheinigung des Finanzamtes Hamburg-Nord, StNr. 17/411/01218, vom 28.03.2014 als steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken im Sinne §§ 51 ff. AO dienend anerkannt.

SEPA-Überweisung

Bitte benutzen Sie diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Kreditinstitut	BIC/BLZ
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V.	
IBAN DE67 2008 0000 0908 0302 01	
BIC des Kreditinstituts DRES DE FF 200	
Betrag: Euro, Cent	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck PASCH	
noch Verwendungszweck	
Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma	
IBAN / Kontonummer des Kontoinhabers DE	16
Datum	Unterschrift(en)

Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V.

SPENDE



YFU sagt Danke

→ DIE YFU-GESCHÄFTSSTELLE STRAHLT DANK KOOPERATION IM NEUEN DESIGN

Eine Unternehmenskooperation mit YFU muss nicht immer unmittelbar die Förderung unserer Austauschprogramme bedeuten. Die Vielfalt des Vereins zeigt sich auch in den zahlreichen Unterstützungsmöglichkeiten. YFU bedankt sich bei der Altonaer Werbewerkstatt, denen wir die schöne Innen- und Außendarstellung unserer YFU-Geschäftsstelle im neuen Global Branding zu verdanken haben.

→ UNTERNEHMENSKOOPERATION & CSR BEI YFU

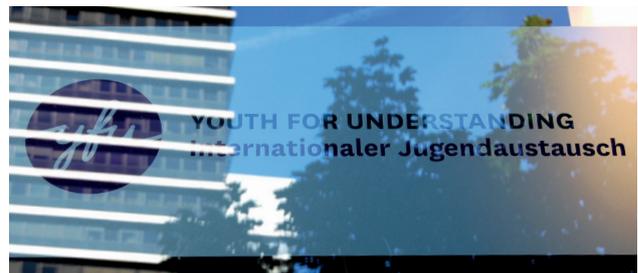
Unter dem Begriff CSR – Corporate Social Responsibility – sind alle Tätigkeiten von Unternehmen zu fassen, die einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten. Ein erfolgreiches Unternehmen profitiert von einem strukturell stabilen und „gesunden“ Umfeld – soziales Engagement lohnt sich entsprechend auch für Firmen. YFU freut sich über engagierte Partner aus der Wirtschaft, um gemeinsam gesellschaftliche Herausforderungen anzugehen. Förderschwerpunkte, Profil und Förderkriterien Ihres CSR-Programms stimmen wir gern im Dialog mit Ihnen ab.

Jantje Theege: theege@yfu.de | 040 22 70 02 -39

→ UNTERSTÜTZUNG FÜR YFU ECUADOR

Das schwere Erdbeben, das Ecuador im April getroffen hat, veränderte das Leben von vielen YFU-Austauschschülerinnen und -schülern und ihren Gastfamilien. Das Internationale Sekretariat von YFU hat alle weltweiten YFU-Organisationen dazu aufgerufen, sich zusammenschließen, um Ecuador gemeinsam zu unterstützen. Es wurde das Ziel gesteckt, im internationalen YFU-Netzwerk mindestens 20.000 Dollar für diesen Zweck zu sammeln. In Deutschland sind in wenigen Wochen über 10.000 Euro zusammengekommen. Die gespendeten Beträge werden wir direkt und in voller Höhe an die YFU-Mitarbeiter und Gastfamilien in Ecuador weitergeben, um beim Wiederaufbau zu helfen.

Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern und Ehrenamtlichen, die mit ihrer Spende unterstützt haben!



→ WERDE SPENDENSAMMLER FÜR YFU!

Ein runder Geburtstag, eine Hochzeitsfeier oder ein Jubiläum steht vor der Tür und man ist bereits wunschlos glücklich? YFUler laufen einen Marathon und wollen diesen nutzen, um Freunde und Familie um Spenden für den Verein zu bitten, deren Arbeit ihnen am Herzen liegt?



Mit dem neuem Online-Tool für Spendenaktionen ist dies ganz einfach:

- Eigene Spendenseite anlegen,
- Aktion kurz beschreiben,
- Familie, Kollegen und Freunde zum Spendensammeln animieren

Wir freuen uns auf viele kreative Ideen zum Spendensammeln! → www.yfu.de/anlassspenden

YFU PSF 762167 22069 Hamburg

Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt

68306#000#000

Max Mustermann
Musterstraße 20
20000 Hamburg



„YFU war eine der buntesten Zeiten in meinem Leben. 20 Jahre später erinnere ich mich vielleicht noch an all die guten Sachen, die ich dort gelernt und in meinem Austauschjahr erlebt habe.“

Ken, PASCH-Stipendiatin 2012



Austausch- Träume schenken

EIN AUSTAUSCHJAHR IN
DEUTSCHLAND ERMÖGLICHEN

Unter den rund 600 Austauschschülern, die jedes Jahr mit YFU ein Schuljahr in Deutschland verbringen, befinden sich seit fünf Jahren sogenannte PASCH-Schülerinnen und -Schüler. Sie lernen bereits in ihrem Heimatland Deutsch und sind besonders interessiert an deutscher Kultur und Sprache. Für viele von ihnen ist es ein Traum, endlich in das Land zu reisen, über das sie in der Schule bereits so viel gelernt haben.

Ken und Alin sind zwei ehemalige Stipendiaten, die ohne die Unterstützung von zahlreichen Spendern kein Austauschjahr hätten machen können.

Ken war eine der ersten Jugendlichen, die 2012 mit einem Stipendium in ihr Austauschjahr nach Deutschland gestartet sind. Vor ihrem Austausch lernte Ken schon 1,5 Jahre Deutsch in der Schule. Heute ist sie eine junge Frau und studiert Germanistik an der University of Malang in ihrem Heimatland Indonesien.

Alin kommt aus Rumänien und ist im Sommer 2015 in sein Austauschjahr gestartet. In Norddeutschland hat er bis Juni 2016 bei seiner Gastfamilie gelebt.

Möglichst viele Jugendliche mit großem Interesse an deutscher Kultur und Sprache sollen ein Austauschjahr erleben können. Deswegen vergibt YFU Deutschland zahlreiche Stipendien!

www.yfu.de/spenden

Im Programmjahr 2016/17 kommen fünf Jugendliche aus aller Welt nach Deutschland, die ein durchschnittliches Stipendium in Höhe von 4.000 Euro erhalten. YFU benötigt daher insgesamt 20.000 Euro an Spenden!



Werden Sie Taschengeldgeber!

Für **75 Euro** Taschengeld monatlich können die Jugendliche nicht nur notwendige Ausgaben decken, sondern zusätzlich auch ihre Deutsch-Interessen mit Büchern und Besuchen im Kino oder Theater intensivieren.



Werden Sie Orientierungsmöglicher!

300 Euro kostet die Orientierungswoche für einen Austauschschüler oder eine Austauschschülerin in Deutschland. Jugendliche, die schon gute Deutschkenntnisse haben, vertiefen dort ihre Kulturkenntnisse.



Werden Sie Stipendienstifter!

Mit **2.000 Euro** ist die Hälfte eines Stipendiums finanziert und Sie ermöglichen einem Jugendlichen den Traum vom Austauschjahr.

Spendenkonto

Empfänger: **Deutsches YFU Komitee e.V.**
Commerzbank Hamburg
IBAN: DE67 2008 0000 0908 0302 01
BIC: DRES DE FF 200
Referenz: Fonds für Vielfalt